

DAS „WUNDER VON BERN“

-

REZEPTIONSGESCHICHTE EINES DEUTSCHEN

MYTHOS

Jacob Sebastian Eder
München
jacob_eder@hotmail.com

INHALT

<u>Einleitung</u>	S. 3
<u>I. Die Zeit bis 1974 – Eine Phase der Helden und des Stolzes</u>	S. 5
<u>II. Der „Triumph“ von 1974 und die Folgen für „Bern“</u>	S. 9
<u>III. 1977 – Meilensteine für den Mythos um Sepp Herberger</u>	S. 11
1. Der 80. Geburtstag als Staatsakt.....	S. 11
2. Tod einer Legende – Legende durch Tod.....	S. 13
<u>IV. Die 1980er Jahre – Phase der Distanzierung</u>	S. 16
1. Was machen eigentlich die „Helden von Bern“?.....	S. 16
2. Horizonterweiterung nach Osten: Die Fußballkatastrophe für Ungarn.....	S. 18
<u>V. Take Off für das „Wunder von Bern“ – Die 1990er Jahre</u>	S. 19
<u>VI. Resümee und Ausblick</u>	S. 22
<u>Abkürzungen</u>	S. 26
<u>Quellen und Literatur</u>	S. 27

EINLEITUNG

Das „Wunder von Bern“ ist heute in aller Munde. Wie kaum ein zweites Ereignis der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte erfreut sich der sensationelle 3:2-Sieg der deutschen Mannschaft im Finale der Fußball-Weltmeisterschaft am 4. Juli 1954 gegen die favorisierten Ungarn einer außergewöhnlichen Aktualität. In jüngster Zeit häufen sich jedoch kritische Stimmen, die dem herrschenden Bild der Ereignisse in Bern widersprechen. So weist Christian Eichler auf eine umfassende Verklärung hin, die die heutige Sichtweise des damaligen Geschehens bestimmt.¹ Kann es daher sein, dass das „Wunder von Bern“ mit all seinen Assoziationen eine Erfindung ist, die dem Ereignis a posteriori übergestülpt wurde? In der vorliegenden Betrachtung soll die Rezeptionsgeschichte des Sieges von Bern bis in die 1990er Jahre verfolgt werden. Dabei sollen die Ereignisse von sekundärem, ihre Rezeption und vor allem der Wandel in der Rezeption von primärem Interesse sein.

Das Bild, das heute in der Öffentlichkeit vom „Wunder von Bern“ gezeichnet wird, ist vielschichtig, die damit verbundenen Assoziationen facettenreich. Es verkörpert die „Geburt der deutschen Fußballtugenden“, „die Wiedergeburt des nationalen Selbstbewußtseins“ und auch „die Wiederkehr der Angst vor den kämpferischen Deutschen.“² Topoi wie der „Geist von Spiez“, das „Fritz-Walter-Wetter“, die Redensart von den „elf Freunden“ sowie das oftmals bemühte Diktum „Wir sind wieder wer!“ sind zu feststehenden Begriffen des Sprachschatzes geworden. Die heute gängige Deutung des „Gewinn[s] der Fußball Weltmeisterschaft in Bern als [...] eigentliche Gründung der Bundesrepublik“, der „Berner Republik“,³ lässt das Ausmaß der Verklärung erahnen, welche dem ersten deutschen Sieg in einem Fußball-WM Finale zuteil wurde. Diese Verknüpfung, die das kollektive Gedächtnis, also das geschichtliche Selbstbild,⁴ der Bundesrepublik mit dem Sieg von Bern verbindet, spricht dem Ereignis eine beinahe staatstragende Rolle zu. Das „Wunder von Bern“ hat heute den Rang eines Mythos.⁵

¹ Christian Eichler, Lexikon der Fußballmythen, München & Zürich, 2000, S. 15, s.v. „1954: Kauft goldgelbe Bananen“; Auch: Peter Kasza, 1954 - Fußball spielt Geschichte. Das Wunder von Bern, Berlin-Brandenburg 2004 (= Schriftenreihe der bpb, Bd. 435, Bonn 2004), S. 8.

² Eichler, S. 15, s.v. „1954: Kauft goldgelbe Bananen“.

³ Lothar Mikos und Harry Nutt, Als der Ball noch rund war. Sepp Herberger - ein deutsches Fußballleben, Berlin 1998, S. 149. Ähnlich bei: Jürgen Busche, Der Mythos von 1954, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 44, 1994, Heft 24, S. 13-15, S. 13.

⁴ Vgl.: Jan Assmann, Gedächtnis, in: Jordan, Stefan (Hrsg.): Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, Stuttgart 2002, S. 97-100, S. 98.

⁵ Vgl. auch: Kasza, S. 208.

Bevor die Rezeptionsgeschichte des Sieges untersucht wird, sind einige definitorische und methodische Vorbemerkungen notwendig. Unter Mythisierung versteht man eine von der Rationalität abgehobene „Verklärung von Personen, Sachen, Ereignissen oder Ideen zu einem Faszinosum von bildhaftem Symbolcharakter“.⁶ Roland Barthes hat festgestellt, dass „der Mythos ein Mitteilungssystem, eine Botschaft ist“, dem keine inhaltlichen Grenzen gesetzt sind.⁷ Ereignisse werden durch Verklärung auf „stereotype Erzählmuster“ reduziert, die der Welt ein mentales Koordinatensystem geben.⁸ In Zeiten von Krisen und Veränderungen faszinieren Mythen durch ihren emotionalen Charakter und offerieren Geborgenheit, „Identität und Integration in einem kulturellen und sozialen Kontext“.⁹ Der prominente Stellenwert des „Wunders von Bern“ im kollektiven Gedächtnis der heutigen deutschen Öffentlichkeit lässt sich mit Hilfe des Konzepts der „Erinnerungsorte“ ermessen, das Etienne François und Hagen Schulze für die deutsche Geschichte etabliert haben.¹⁰ Dieser metaphorische Begriff bezeichnet „langlebige [...] Kristallisationspunkte kollektiver Erinnerung und Identität, die in gesellschaftliche, kulturelle und politische Üblichkeiten eingebunden sind“.¹¹ Inhaltlich sind sie jedoch keine „Fixpunkte“, sondern verändern „sich in dem Maße [...], in dem sich die Weise ihrer Wahrnehmung, Aneignung, Anwendung und Übertragung verändert.“¹² Gerade dieser Prozess der Veränderung der „symbolische[n] Aufladung“¹³ des Sieges von Bern, in der - zugegebener Maßen kaum vorhandenen - wissenschaftlichen Literatur weitgehend ignoriert, soll im Zentrum der vorliegenden Betrachtung stehen.¹⁴ Es wird der Wandel der mit „Bern“ verbundenen Assoziationen analysiert,¹⁵ wobei der Schwerpunkt auf der Zeit bis

⁶ Hier und für das Folgende: Der Brockhaus multimedial 2002, Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus, 2001, s.v. „Mythos“.

⁷ Roland Barthes, *Mythen des Alltags*, Frankfurt/Main 1964, S. 85.

⁸ Vgl. Erik Eggers, *Der 4. Juli 1954. Geschichte und Gegenwart*, in: Christian Jessen u.a., *Fußballweltmeisterschaft 1954 Schweiz [das Wunder von Bern]*, Kassel 2003, S. 129-147, S. 138.

⁹ Brockhaus, s.v. „Mythos“.

¹⁰ Vgl.: Etienne François u. Hagen Schulze, *Einleitung*, in: Dies. (Hrsg.): *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. I, München 2001, S. 9-24. Urheber des Konzepts der „lieux de mémoire“ ist französische Historiker Pierre Nora.

¹¹ Ebd., S. 18.

¹² Ebd.

¹³ Ebd., S. 16. Seltsamer Weise wird hier dem Sieg in Bern nicht der Status eines Erinnerungsortes zugesprochen, wohl aber der „Bundesliga“. Vgl.: Gunter Gebauer, *Die Bundesliga*, in: François, Etienne/Hagen Schulze (Hrsg.): *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. II, München 2001, S. 450-465.

¹⁴ Auch der ansonsten gelungen Abriss bei Eggers, *Juli 1954*, S. 138-147, gesteht dem Wandel der Rezeption des WM-Sieges nicht genügend Raum zu.

¹⁵ Die unmittelbaren Reaktionen nach dem Sieg sind hier explizit ausgeklammert.

1990/94 liegen soll, da der Sieg von Bern als spezifisch westdeutsches Ereignis verstanden wird.

Die Untersuchung geht chronologisch vor, um deutlich zu machen, wie während bestimmter Perioden - deren genaue Eingrenzung im jeweiligen Kapitel erfolgt - über „Bern“ gesprochen wurde. Die Periodisierung versucht Wendemarken in der öffentlichen Wahrnehmung und Kommunikation über den WM-Sieg möglichst punktuell festzumachen. Die großen deutschen Tageszeitungen „Süddeutsche Zeitung“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“¹⁶ und „Die Welt“ sowie die Wochenzeitung „Die Zeit“ bilden den Quellenkorpus der Analyse. Sie wurden systematisch nach Berichterstattungen über den WM-Sieg und seine Protagonisten an bestimmten Kerndaten, wie z.B. den Jubiläen des WM-Sieges am 4. Juli oder an Geburtstagen von Sepp Herberger untersucht.¹⁷ Zeitungsartikel sind für den Zweck dieser Analyse geeignete Quellen, da sie Kommunikationsmuster an bestimmten Zeitpunkten repräsentativ erschließbar machen. Sie sind Momentaufnahmen, die keine nachträgliche Verformung oder Umdeutung durchlaufen haben, wie es im Extremfall mit subjektiven Erinnerungen aus dem Gedächtnis geschehen kann.¹⁸ Es wäre vermessen, die ganze Tragweite des Mythos um das „Wunder von Bern“ erfassen zu wollen. Die Menge und Vielfalt der Assoziationen und Facetten schließt - es mag beinahe ein historiographisches Klischee sein, dies zu notieren - eine vollständige Betrachtung der Materie von vornherein aus.¹⁹ Daher ist diese Untersuchung ein thesenartiger Ansatz, der versucht, der Rezeptionsgeschichte des WM-Sieges bis in die 1990er Jahre so nahe wie möglich zu kommen.

I. DIE ZEIT BIS 1974 – EINE PHASE DER HELDEN UND DES STOLZES

Zunächst ist nach dem Stellenwert des ersten WM-Sieges einer deutschen Fußballnationalmannschaft in der Zeit bis 1974 zu fragen. Unter Ausklammerung der unmittelbaren Pressereaktionen soll eine erste Phase, die nach Mustern der

¹⁶ Im Fortlauf werden die gängigen Kürzel „SZ“ und „FAZ“ verwendet.

¹⁷ Sepp Herberger wurde am 28. März 1897 geboren.

¹⁸ Besondere Vorsicht muss man bei Zeitzeugenberichten walten lassen, die viele populäre Darstellungen als Quellen heranziehen. Grundlegend dazu: Alexander von Plato, Zeitzeugen und die historische Zunft: Erinnerung, kommunikative Tradierung und kollektives Gedächtnis in der qualitativen Geschichtswissenschaft: ein Problemaufriss, in: *BIOS* 13 (2000), Heft 1, S. 5-29.

¹⁹ Auf die Topoi, Kodes und Teilmythen des „Wunders“ soll cursorisch und nur wenn nötig eingegangen werden, da eine Behandlung derselben eigentlich ein eigenständiges Themenfeld darstellt.

Mythisierung des Sieges untersucht wird, mit dem 60. Geburtstag Sepp Herbergers im Jahr 1957 beginnen. Enden soll sie vor dem Einsetzen der Berichterstattung zur Fußball-WM 1974 in Deutschland, da dieses markante Ereignis, das den zweiten Titelgewinn für eine deutsche Mannschaft mit sich brachte, eine andere Qualität der Berichterstattung erwarten lässt.

Die „SZ“ widmete Herberger an seinem 60. Geburtstag am 28. März 1957 eine Randnotiz im Sportteil der Zeitung.²⁰ Der nur wenige Zeilen umfassende Artikel gibt in groben Zügen die Vita des noch amtierenden Bundestrainers wieder. Augenfällig sind vor allem zwei Punkte: Zum einen wird die „Kraft seiner Persönlichkeit“ betont, ein Aspekt, der für die Berichterstattung über Sepp Herberger zentrale Bedeutung hat und in den Folgejahren eine immer stärkere Gewichtung erfahren sollte. Zum anderen wird von der „Erringung der Weltmeisterschaft 1954“ als Herbergers „größte[m] sportlichen Erfolg“ gesprochen. Der nüchterne Stil der Notiz lässt keine Hinweise auf eine Verklärung oder Mythisierung des Sieges erkennen. Obgleich erst knapp drei Jahre vergangen waren, ist von einem „Wunder von Bern“ weder im wörtlichen, noch im übertragenen Sinne die Rede.

Zum 10-jährigen Jubiläum des Sieges verzichteten sowohl „Die Welt“ als auch die „FAZ“ auf Berichte. Die „SZ“ veröffentlichte, wiederum im Sportteil - auf Seite 32 -, ein Foto der deutschen Finalteilnehmer und unterschrieb dieses mit: „Hier sind sie noch einmal: die ‚Helden von Bern‘“.²¹ Im Fortlauf des immerhin fünfzeiligen Textes wird der WM-Sieg als „eine[r] der stolzesten Erfolge des deutschen Sports“ bezeichnet. Dies und das Erscheinen des Fotos im Sportteil der Zeitung weisen auf den rein sportlichen Stellenwert des WM-Sieges zu diesem Zeitpunkt hin. Das Setzen der „Helden von Bern“ in Anführungszeichen lässt vermuten, dass dies eine gängige Bezeichnung für die Finalteilnehmer war. Der Topos „Wunder von Bern“ wird wiederum nicht verwendet.

Wenige Jahre später erreichte die Berichterstattung, was Umfang, Inhalt und Menge anbelangt, eine neue Qualität. Zu Herbergers 70. Geburtstag finden sich am 28. März 1967 einschlägige Artikel in den großen Tageszeitungen. Die „FAZ“ betont in einer Randnotiz die Vorbildfunktion Herbergers,²² „Die Welt“ hingegen hebt in einem umfangreichen Artikel besonders seine sportlichen Erfolge hervor.²³

²⁰ SZ (Eigene Meldung), Sepp Herberger 60 Jahre alt, in: SZ, 28.03.1957.

²¹ Anonymus, Hier sind sie noch einmal: die „Helden von Bern“ (Bildunterschrift), in: SZ, 04.07.1964.

²² AP, Lübke gratuliert Herberger, in: FAZ, 28.03.1967.

²³ G.K., Der Mann, der den Erfolg beschwor, in: Die Welt, 28.03.1967.

Bemerkenswert ist der nostalgische Unterton, in dem Herberger als Repräsentant einer Zeit gezeichnet wird, in der „nicht Geld, sondern gute Worte“ den deutschen Fußball prägten.²⁴ Sie „SZ“ brachte einen großformatigen Artikel unter der Rubrik „Seite Drei“, in dem von Herberger als „große[m] alte[m] Mann des deutschen Fußballs“ und als „Sieger von Bern“ gesprochen wird.²⁵ Der „denkwürdige[...] Tag von Bern“ tritt in den Hintergrund vor einer personenbezogenen Glorifizierung:

Am 4. Juli 1954 erreichte die Popularität des *Fußballweisen* von Hohensachsen, der, was die Beliebtheit betrifft, höchstens in dem einstigen Boxchampion Max Schmeling einen Konkurrenten hat, ihren Gipfelpunkt. [...] Aber es war nicht allein der Ruhm von Bern, der den damaligen Bundestrainer Sepp Herberger so beliebt machte, daß man ihn fortan nur noch den „Bundes-Sepp“ nannte. Fast noch mehr war es seine *Persönlichkeit*. Nicht zu Unrecht wird er mit Konrad Adenauer verglichen.²⁶

Dieser Ausschnitt verdeutlicht die wesentlichen Elemente einer öffentlichen Verehrung Sepp Herbergers, die verklärende, mythisierende Züge annahm.

In der Literatur wurde der Mythos von Sepp Herberger als „Vater des Erfolges“ a posteriori zu einem konstituierenden Merkmal des Mythos vom „Wunder von Bern“.²⁷ Im Jahr 1967 war eine solche Abstraktion aber noch in weiter Ferne: Das belegen das große Gewicht, das Herbergers Persönlichkeit zuteil wurde, sowie der Vergleich mit dem „Alten von Röhndorf“. Die „SZ“ nennt als Gemeinsamkeiten die Listigkeit und Beharrlichkeit der beiden „Alten“ sowie „vor allem den nie versiegenden Humor“.²⁸ Die enge Verknüpfung mit Adenauer ist ein wesentlicher Bestandteil der Legendenbildung um Herberger, die sich bis heute erhalten hat. Besonders die Erhöhung Herbergers, der ja im Grunde „nur“ ein Fußballtrainer war, zu einer der „beiden deutschen Vaterfiguren der Nachkriegszeit“,²⁹ war zu seinen Lebzeiten bereits vorgezeichnet.

Die personenbezogene Glorifizierung steigerte sich am 31. Oktober 1970, dem 50. Geburtstag von Fritz Walter. „Die Welt“ ehrt Jubilar Walter - den „Schüler“ - und seinen „Meister“ Sepp Herberger als „das am besten funktionierende Gespann, das der deutsche Fußball jemals besaß“.³⁰ Fritz Walter sei als „Symbolfigur des deutschen

²⁴ Ebd.

²⁵ Hans Schiefele, Strategie in 172 Schlachten. Der 70-jährige Bundestrainer a. D. Sepp Herberger ist noch immer so populär wie zur Zeit seiner Länderspiele, in: SZ, 28.03.1967.

²⁶ Ebd. (Hervorhebungen: JSE).

²⁷ Mikos/Nutt, S. 161. Ähnlich bei: Busche, S. 13 und Dirk Schümer, Gott ist rund. Die Kultur des Fußballs. Frankfurt a. M. ¹1998, S. 244, der Herberger als „Vater“ des „Wunders“ bezeichnet.

²⁸ Hans Schiefele, 28.03.1967.

²⁹ Mikos/Nutt, S. 178.

³⁰ Gerhard Seehase, Auf dem Spielfeld hatte er immer Prokura vom „Chef“ - Fritz Walter wird 50, in: Die Welt, 31.10.1970. Folgende Zit.: Ebd.

Fußballs“ Teil der „Legende“ um den WM-Sieg von Bern geworden. Nebenbei schwingt, wie auch in anderen Zeugnissen aus dieser Zeit, eine nostalgische Verklärung der Epoche mit, die mit der Einführung des professionellen Fußballs in Form der Bundesliga im Jahr 1962 endete. Gerhard Seehase, der Autor des Artikels, zieht den Schluss, dass unter den Bedingungen des Jahres 1970 eine so erfolgreiche und kongeniale Verbindung wie die zwischen Herberger und Walter nicht mehr möglich gewesen wäre. Die „autoritäre Art eines Sepp Herbergers“, für den bis dato größten Erfolg des deutschen Fußballs verantwortlich, würde in einer Zeit, in der der „demokratische“ Helmut Schön die Geschicke der Nationalmannschaft bestimmte, nicht mehr funktionieren. Eine schönere Analogie zum Regierungsstil Adenauers und eine deutlichere Anspielung auf die veränderten politischen Verhältnisse in der Bundesrepublik sind kaum denkbar.

In keiner der bisher ausgewerteten Quellen wurde der heute so gängige Topos „Wunder von Bern“ gebraucht. Dabei stammt er aus der unmittelbaren Folgezeit des Sieges. Die erste belegbare Verwendung findet sich in der Ausgabe des Kickers vom 12. Juli 1954,³¹ und auch eine Aussage Fitz Walters kurz nach dem Sieg von Bern ist belegt, mit der er das „Wunder von Bern erklären“ wollte: Es sollte ein Geschenk für Sepp Herberger „zu seinem 100. Länderspiel“ sein.³² Ohne Zweifel ist der Topos der zeitgenössischen Diktion entsprungen, die den Begriff des „Wunders“ geradezu „inflationär“ verwendete.³³ Der Stolz auf die Leistung der Mannschaft und ihres Trainers verbot jedoch ziemlich bald seine Anwendung in der Berichterstattung.³⁴ Dass es sich bei dieser Überlegung nicht um begriffliche Haarspalterei handelt, belegt eine Feststellung Martin Greiffenhagens für die politische Begriffsgeschichte, die auch hier Gültigkeit hat: „Definitionen schaffen ‚Realitäten‘“.³⁵ Wer vom Sieg der deutschen Nationalmannschaft in Bern als „Wunder“ spricht, betont den dezidiert übernatürlichen, metaphysischen und aller Erfahrung entgegenstehenden Charakter des Ereignisses. Darüber hinaus impliziert der Begriff - seinem eigentlichen Kontext entsprechend - die Einwirkung von Gottheiten oder sonstigen übernatürlichen

³¹ Friedebert Becker, Weltmeister nur durch Glück?, in: Kicker, Nr. 28, 12.07.1954, S. 3f. S. 4.

³² Erik Eggers, Der große Fritz ist tot, in: Die Welt, 18.06.2002.

³³ Thomas Böker, Dem Wunder auf der Spur, in: Kicker-Edition: 50 Jahre das Wunder von Bern, Nürnberg 2004, S. 106f., S. 106. Vgl. auch: Jan-Henning Paul, Die Fußballweltmeisterschaft von 1954. Eine sportsoziologische Studie über die gesellschaftlichen Auswirkungen in der BRD (= Schriftliche Hausarbeit zur Prüfung für das Lehramt an Realschulen an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg), Masch., Wilhelmshaven 1995, S. 78.

³⁴ Busche, S. 13.

³⁵ Martin Greiffenhagen, Einleitung, in: Ders. (Hrsg.): Kampf um Wörter? Politische Begriffe im Meinungsstreit, München 1980, S. 9-37, S. 12.

Kräften³⁶ und entzieht den Handelnden gleichsam die Verantwortung für ihr Handeln.³⁷ Die Konzentration auf die „Helden von Bern“ und die von ihnen erbrachte Leistung entsprach hingegen dem Bedürfnis, den Sieg einerseits in die mythische Sphäre der Heldentaten zu heben, andererseits durch seine Personifikation greifbare Möglichkeiten zur Identifikation zu schaffen. Auch wenn die vorliegenden Quellen sich mehrheitlich auf Herberger und Walter beziehen, ist es nicht verfehlt, in der Zeit bis 1974 vielmehr von einer Verherrlichung Herbergers und der anderen „Helden von Bern“, als von einem Glauben an ein abstraktes „Wunder von Bern“ auszugehen. Zudem hatte der Finalsieg der deutschen Mannschaft in den ersten zwei folgenden Jahrzehnten einen rein sportlichen Charakter. Tendenzen, dem Sieg eine darüber hinausgehende Bedeutung zuzuschreiben, gab es noch nicht.

II. DER „TRIUMPH“ VON 1974 UND DIE FOLGEN FÜR „BERN“

Die zweite chronologische Einheit, die einer Betrachtung unterzogen wird, ist die Zeit der Berichterstattung über die Fußball-WM 1974. Die Weltmeisterschaft in Deutschland brachte den zweiten Titelgewinn für eine deutsche Mannschaft und folglich neue „Helden“ mit sich. Dies legt den Verdacht nahe, dass sich das Verhältnis der Öffentlichkeit - in Gestalt der Tagespresse - zu den „alten“ Helden, den „Helden von Bern“, veränderte.

Zunächst ist zu erwähnen, dass die „FAZ“, zuvor in ihrer Berichterstattung eher reserviert, sich 1974 der Popularität des Sports nicht mehr erwehren konnte und täglich umfassend vor den traditionellen Schwerpunkten Feuilleton und Wirtschaft über die WM informierte.³⁸ Nachdem die deutsche Mannschaft am 3. Juli 1974 im Halbfinale die Mannschaft aus Polen besiegt hatte, gab es am 4. Juli, dem Tag des 20. Jubiläums des WM-Sieges, genügend Anlass für eine ausführliche Berichterstattung. Eine Kategorie von Zeugnissen, die wie keine andere eine populäre Erinnerungskultur verkörpert und in späteren Publikationen einen wahren Boom

³⁶ Vgl.: Der Brockhaus multimedial 2002, Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus, 2001, s.v. „Wunder“.

³⁷ Zit. nach: Mikos/Nutt, S. 154. Vgl. auch: Eggers, Juli 1954, S. 145.

³⁸ Dies führte zu teilweise heftigen Reaktionen der Leserschaft, die darin einen „Kotau vor dem Fußballpöbel“ und ähnliches sah. Vgl.: Diverse, Zwischen wohlthuenden Komplimenten und harten Kritiken: Die Meinungen der Leser zum Drum und Dran der Weltmeisterschaft, in: FAZ, 05.07.1974.

erleben sollte,³⁹ findet sich auch zu diesem Zeitpunkt: Erlebnisberichte von Zeitzeugen. Die Finalisten von 1974 teilen ihre Erinnerungen an „den bislang größten Tag des deutschen Fußballs, den 4. Juli 1954“ mit den „FAZ“-Lesern.⁴⁰ Neben der Begeisterung von Franz Beckenbauer oder Sepp Maier fällt das Desinteresse von anderen Finalteilnehmern, wie Günther Netzer oder Berti Vogts, auf. Ihre Erinnerungen bzw. ihre Berichte davon lassen dem Ereignis, dem heute so eine ungeheure Tragweite zugemessen wird, nicht die erwartete Verklärung, geschweige denn eine Mythisierung, zukommen. Ein eindrücklicher Beleg für eine schleichende mentale Distanzierung vom WM-Sieg findet sich auf der gleichen Seite: Schon der Titel des Artikels, „Damals, 1954“,⁴¹ vermittelt den Eindruck, dass ein vergangenes Ereignis ohne besonderen Gegenwartsbezug beschrieben wird. Die Reportage, die vor allem die Reaktionen auf den Titelgewinn und den Empfang der Mannschaft in Deutschland beschreibt, bleibt auffällig distanziert und nüchtern, nennt aber zwei wesentliche Elemente der späteren Verklärung des Sieges explizit: zum einen die „unvergessene Reportage Herbert Zimmermanns im Radio“, zum anderen „das mittlerweile *fußball*-legendäre Standquartier der so erfolgreichen Mannschaft, Spiez, das noch Jahre danach von Fußballfreunden wie ein Wallfahrtsort besucht wurde“.⁴² Dennoch lässt sie dem Sieg von Bern in seiner Gesamtheit keine Verklärung oder Bedeutungserhöhung über den sportlichen Bereich hinaus - etwa im Sinne eines „Gründungstages“ - zukommen.

„Die Welt“ war in ihrer Berichterstattung zur WM in Deutschland weniger distanziert. Vor allem Gerhard Seehase nahm den Fußball ernst und pflegte einen direkten, ein wenig nostalgischen Stil. Auch wenn in seinen Berichten der Sieg von Bern nicht explizit erwähnt wird, räumt er dem „listige[n]“ Alt-Bundestrainer Sepp Herberger eine unantastbare, über dem zeitgenössischen Geschehen stehende Rolle ein:⁴³ Zwischen den Zeilen schwingt die Frage mit, wie Herberger in der entsprechenden Situation gehandelt hätte. Während die „FAZ“ auf den „Triumph von

³⁹ Man denke an G. Knopps Beiträge in verschiedenen Medien, die sich allesamt auf Zeitzeugen stützen. Vgl. u.a.: Guido Knopp u. Stefan Braunburger, 4. JULI 1954: Das Fußballwunder, in: Knopp, Guido: Unser Jahrhundert. Deutsche Schicksalstage, München 2000, S. 365-386.

⁴⁰ Dpa, Unsere Fußballstars von heute am Endspieltag 1954: Bei Müllers brach ein Stuhl und Heynckes musste zur Prozession, in: FAZ, 04.07.1974. Vgl. auch: Diverse, Mein Wunder von Bern - Wo waren Sie, als Deutschland zum ersten Mal Fußballweltmeister wurde? Zehn Augen- und Ohrenzeugen erinnern sich, in: Die Zeit, 25.09.2003

⁴¹ Vg. [Karlheinz Vogel], Damals, 1954, in: FAZ, 04.07.1974.

⁴² Ebd. (Hervorhebung: JSE).

⁴³ Gerhard Seehase, Wer siegt, ist der Größte - Die Preisfrage des WM-Finales: Beckenbauer oder Cruyff?, in: Die Welt, 06.07.1974.

Bern“ nur verweist, um den Sieg von München chronologisch einzuordnen,⁴⁴ sieht „Die Welt“ auf der Titelseite vom 8. Juli 1974 eine Anknüpfung „an das ‚Wunder von Bern‘“⁴⁵ - ein Beleg, dass dieser Topos den Zeitgenossen geläufig war. Da er jedoch in keiner der anderen untersuchten Quellen seit 1954 verwendet wird, ist anzunehmen, dass Seehase aus Euphorie über den „Triumph von München“ ein ebenso treffliches Schlagwort für den Sieg von Bern verwenden wollte, ohne Bezug auf die heute damit verknüpften Assoziationsketten.

Gegen eine weit verbreitete Mythisierung des WM-Sieges von Bern und einen ehrfürchtigen Umgang mit seinen „Helden“ spricht ein Artikel, in dem die „Zeit“ über die Siegesfeiern von 1974 in München berichtete. Der Autor, Adolf Metzner, kommt bei seinen Überlegungen zu einem aus heutiger Sicht beinahe sensationellen Fehlschluss:

Am Sonntag drängten sich in meinem Hotel noch Dutzende von Jungen[,] um ein Autogramm der Helden von Bern 1954, von Sepp Herberger, Fritz Walter, Turek, Rahn, Morlok oder Posipal zu ergattern. Bald aber werden die Berner vergessen sein, ihre Namen werden nur noch ein paar Sportbücher zieren. Diesen Mimen flieht die Nachwelt keine Kränze mehr. Neue Helden haben die grüne Bühne betreten.⁴⁶

Und nur wenige Zeilen weiter stellt er fest, dass Schön nun „endgültig aus dem Schatten Herbergers herausgetreten“ sei und Beckenbauers „Ballbeherrschung“ „Fritz Walters Spielkunst vergessen“ lasse.⁴⁷ Es drängt sich der Eindruck auf, dass der Autor einen Mythos um das Finalspiel gegen Holland in München erschaffen will, um „Bern“ zu ersetzen.

Daher lässt sich auch hier folgern, dass die Bedeutung, die 1974 dem ersten Gewinn einer Fußballweltmeisterschaft beigemessen wurde, nicht so groß war, wie sein heutiger Stellenwert impliziert. Die Häufigkeit der Bezugnahmen auf den Sieg von Bern hat sich im Vergleich zur Vorzeit erhöht, von einer Mythisierung im Sinne des „Wunders von Bern“ auszugehen, wäre aber verfehlt.

III. 1977 – MEILENSTEINE FÜR DEN MYTHOS UM SEPP HERBERGER

⁴⁴ Steffen Haffner, Der Weltmeistertitel für Deutschland als Lohn für einen großen Kampf, in: FAZ, 08.07.1974.

⁴⁵ Gerhard Seehase, Nach dem Wunder von Bern - der Triumph von München, in: Die Welt, 08.07.1974.

⁴⁶ Adolf Metzner, Deutschland - Deutschland... Siegesfeier des Volkes auf dem Marienplatz, in: Die Zeit, 12.07.1974.

⁴⁷ Ebd.

1. Der 80. Geburtstag als Staatsakt

Im Frühjahr 1977 erreichten Berichterstattungen über Sepp Herberger und Bezugnahmen auf „Bern“ einen Höhepunkt. Sepp Herberger feierte seinen 80. Geburtstag und verstarb nur wenige Wochen darauf. Der Tod der zentralen Figur des Sieges in Bern nährt die Erwartung, dass sich dabei die Art der Bezugnahme wandelte.

Der 80. Geburtstag Herbergers wurde am 28. März 1977 im Mannheimer Schloss beinahe wie der Geburtstag eines Staatsoberhauptes begangen.⁴⁸ Die politische Prominenz war in Gestalt von Bundeskanzler Schmidt, dem CDU-Vorsitzenden Kohl, Außenminister Genscher und vielen anderen neben Herbergers sportlichen Weggefährten Helmut Schön und Fritz Walter, um nur die prominentesten zu nennen, und weiteren 300 geladenen Gästen anwesend. Die „FAZ“ widmete Herbergers Ehrentag einen ausführlichen Bericht im Sportteil der Zeitung, der die überschwänglichen Lobeshymnen zusammenfasste. Als Herberger den mit Ehrengästen überfüllten Saal betrat, wurde der „König des Fußballs“ - um es mit den Worten des Mannheimer Oberbürgermeisters zu sagen - mit einem Applaus begrüßt, „als hätte er eben und ganz allein die Fußballweltmeisterschaft von 1954 noch einmal gewonnen.“⁴⁹ Hervorzuheben ist ein Auszug aus der Gratulation des CSU-Vorsitzenden Strauß, der konkreten Bezug auf den Sieg von Bern nahm: Die „Erfolge der deutschen Nationalelf in den 50er Jahren [hätten] ‚Millionen von Deutschen‘ das Gefühl gegeben [...], im Kreis der Nationen wieder anerkannt zu werden.“⁵⁰ Hieraus wird deutlich, dass dem Sieg von Bern - immer noch in erster Linie ein Ereignis mit rein sportlichem Stellenwert -, aber in noch größerem Maße Sepp Herberger der Respekt und die Anerkennung von höchsten politischen Instanzen entgegengebracht wurde. Eine Verklärung des Sieges im Sinne eines mythischen „Wunders von Bern“ findet sich an keiner Stelle.

Eine intensivere Auseinandersetzung mit der Person Sepp Herberger und ihren Attributen hatte einen Tag zuvor in der „SZ“ unter der Überschrift „Ein Denkmal des deutschen Fußballs“ stattgefunden:

⁴⁸ Vgl. Die Berichte von Herbert Neumann, Ein Stelldichein der Prominenz im Mannheimer Schloss - „Bewegter und verlegener als am Tag von Bern“, in: FAZ, 29.03.1977 und auch: Hans Schiefele, Ein Denkmal des deutschen Fußballs. Zum 80. Geburtstag von Sepp Herberger werden die Fans an den ersten Weltmeisterschaftssieg erinnert, in: SZ, 28.03.1977.

⁴⁹ Neumann, 29.03.1977.

⁵⁰ Dpa, Glückwünsche für Sepp Herberger: Von Schmidt bis Strauß im Lob einig, in: FAZ, 29.03.1977.

Es gilt, den Edelmann des deutschen Fußballs zu ehren: Alt-Bundestrainer Sepp Herberger wird 80 Jahre alt. Königin Elisabeth hätte diese Persönlichkeit der Zeitgeschichte wohl längst zum Sir Josef geadelt. [...] Das strategische Meisterstück gelang ihm 1954 in Bern, wo seine Mannschaft durch einen sensationellen 3:2-Sieg über die damals für unschlagbar gehaltenen Ungarn zum ersten Mal in der Geschichte des DFB Weltmeister wurde.⁵¹

Im Fortlauf des Artikels finden sich zentrale Aspekte der Mythisierung Herbergers, die zu konstitutiven Topoi des Bern-Mythos wurden.⁵² Sepp Herberger wird eine geradezu militärisch-präzise Vorbereitung seiner Spielstrategien zugesprochen. Als „Feldherr des Grünen Rasens“ plante er über Clausewitz und Moltke brütend, so Hans Schiefele, den Sieg von Bern an „jenem regennassen 4. Juli“ - eine Anspielung auf das sprichwörtliche „Fritz-Walter-Wetter“, das an diesem Tag herrschte und dem ein nicht unerheblicher Beitrag zum Sieg zugemessen wird. Aber Herberger „durchschaute [wenn man Schiefele folgen darf, JSE] nicht nur alles und alle“, sondern verkörperte auch wie kein anderer die Zeit eines unkommerziellen Sports. Seine zu Sprichwörtern avancierten, durch Simplizität glänzenden Aussagen trugen nicht unerheblich zur Mythenbildung bei. Die kongeniale Verbindung zu Fritz Walter gilt - wie schon an anderer Stelle zuvor und unzählige Male danach⁵³ - als bedingend für das erfolgreiche Wirken Herbergers. Diese Aufreihung von teils der Realität entsprechenden, teils mythisch verklärten Assoziationen mit Sepp Herberger erfordert eine genauere Betrachtung und einen Vergleich mit den realen Verhältnissen. Um eine möglichst umfassende Behandlung des Mythos um Sepp Herberger zu ermöglichen, soll jedoch zuerst die Berichterstattung zu seinem Tode untersucht werden.

2. Tod einer Legende – Legende durch Tod

Mit dem Tod von Sepp Herberger begann eine neue Phase der Mythisierung seiner Person und des Sieges von Bern. Es ist wahrscheinlich, dass sein Tod das einschneidende Ereignis war, das gleichsam ein Kapitel in der Geschichte schloss und es somit zum Gegenstand einer umfassenden Verklärung - eines Mythos, eben - machte.

⁵¹ Schiefele, 28.03.1977.

⁵² Ebd.

⁵³ Zahlreiche Belege, u.a. bei: Rudi Michel, Mit zwei begradeten Beinen immer auf dem Boden geblieben - Fritz Walter: der Weltmeister der Bescheidenheit wird 70, in: FAZ, 31.10.1990 oder Eggers, 18.06.2002.

Die „SZ“ beschäftigt sich am Tag nach Herbergers Ableben mit der Popularität und Wirkungsgeschichte des „Chefs“.⁵⁴ Der Autor nähert sich der Charakterisierung Herbergers über Attribute seines äußeren Erscheinungsbildes - dem „blaue[n] Trainingsanzug“, dem „ausgeblichene[n] Trenchcoat“ und dem „abgegriffenen Notizbuch“ - und erhebt sie so in den Rang von Insignien einer bereits legendären bzw. mythischen Erscheinung. Was an seinem Geburtstag schon von Strauß formuliert wurde, wird auch jetzt als größtes Verdienst eines langen „Leben[s] für den Fußball“ notiert: Herberger habe „der noch unter der Schockwirkung des Krieges stehenden Nation frühzeitig ein Stück Selbstbewußtsein“ wiedergegeben. Aber auch persönlich habe Herberger in großem Umfang profitiert, da er sich trotz zahlreicher Niederlagen und heftiger Kritik bis 1964 als Bundestrainer halten konnte. Das Spiel in Bern selbst gilt als unerwarteter Erfolg, weitergehende Andeutungen oder Ansätze einer Mythisierung finden sich nicht. Der Autor, Peter Sartorius, zeichnet vielmehr ein Gesamtbild Herbergers, in dem der WM-Titel - neben charakterlichen Besonderheiten, dem Verhältnis zu Fritz Walter oder seinen Sinnsprüchen - zweifelsohne die prominenteste Rolle, aber eben nur eine Rolle unter vielen anderen Aspekten einnimmt.

Die Titelseite der „FAZ“ vom 29. April 1977 belegt Herbergers zentrale Stellung im kollektiven Gedächtnis: *Er* sei für „viele Deutsche zu einem [...] Symbol des nach dem Krieg wiedergewonnenen nationalen Selbstbewußtseins geworden“⁵⁵ und nicht etwa das „Wunder“. Herberger personifizierte den Erfolg in höherem Maße als der abstrakte WM-Titel und eignete sich daher hervorragend als Projektionsfläche. Der Sieg von Bern fungiert neben seiner „bescheiden verschmitzte[n] Art“ beinahe als Grund von sekundärem Rang für Herbergers Popularität.⁵⁶ Verwundert über den Rummel um den Tod des Mannes, der eigentlich „nur Deutschlands prominentester Fußball-Rentner“ war, untersucht die „FAZ“ in einem umfangreichen Artikel die Gründe für die „ungewöhnliche Faszination Sepp Herbergers“.⁵⁷ Dabei stellt der Autor, Herbert Neumann, zwar fest, dass diese mit zunehmender zeitlicher Distanz zum Sieg von Bern immer größer wurde, sieht aber den wesentlichen Grund für die Popularität des „Bundessepp[s]“ in seiner volksnahen „Persönlichkeitsstruktur“, die

⁵⁴ Peter Sartorius, Ein Leben für den Fußball. Sepp Herberger noch im Pensionsalter populär/„Chef“ und „Bundessepp“ zugleich, in: SZ, 29.04.1977. Folgende Zitate: Ebd.

⁵⁵ FAZ (Eigene Meldung), Sepp Herberger gestorben - Tod im Alter von 80 Jahren, in: FAZ, 29.04.1977.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Herbert Neumann, Zum Tode von Sepp Herberger: Das ungewöhnliche Leben des gewöhnlichen Mannes, in: FAZ, 29.04.1977.

sich vor allem durch „schlichte Werte“ mit „Langzeitwirkung“ auszeichnete. Hier wird also die Existenz eines Faszinosums „Bern“ beinahe negiert und der Bogen des Mythischen über Herbergers Persönlichkeit geschlagen.

Eine Ausnahme stellt in diesem Kontext der Kommentar der „Welt“ dar, der Sepp Herberger als „Vater des Wunders von Bern“ nennt.⁵⁸ Die Bezeichnung des Sieges als „Ursprung eines Gefühls, das am besten mit den Worten: ‚Wir sind wieder wer‘ zu umschreiben ist“, deutet auf Spuren einer fortschreitenden Mythisierung hin. Die Richtung für die Verklärung des Ereignisses zum „Wunder von Bern“ mit seinen heutigen Assoziationen ist hier abzusehen. Im Jahr 1977 war der Sieg aber noch keineswegs ein abstrakter, mythischer Begriff, sondern vielmehr Gegenstand einer umfassenden Personifikation. Das wird deutlich, wenn es im selben Kommentar heißt: „Herberger hatte zu einem Zeitpunkt Erfolg, zu dem ihn Deutschland am nötigsten brauchte.“⁵⁹

Die untersuchten Artikel belegen, dass eine Verehrung und beinahe ein Kult um Sepp Herberger mindestens bis 1977 den Sieg von Bern in den Hintergrund drängten. Mag Herberger auch zu „Lebzeiten [bereits] eine Legende“⁶⁰ gewesen sein, so wird eine umfassende Glorifizierung erst nach seinem Tod möglich - vielleicht in Ermangelung eines Abgleichs mit der bescheidenen Realität. Die Forcierung der Legendenbildung um eine Person nach deren Ableben gilt ohnehin als Gemeinplatz. Sepp Herberger dient bis heute als Projektionsfläche für eine Vielzahl von glorifizierenden Attributen und Klischees. Häufig gebrauchte Topoi wie der vom „Weisen von Bern“,⁶¹ implizieren eine Kette von beinahe übermenschlichen Eigenschaften, die an eine irreführende Verklärung grenzen. Eigentlich war Herberger vielmehr der „biedere[...] Handwerksmann des Fußballsports“,⁶² der sich kontinuierlich und in pedantischer Besessenheit mit Fußball beschäftigte.⁶³ Da er dabei nichts dem Zufall überließ, erschien er als „listiger Patriarch“,⁶⁴ dem wie sonst

⁵⁸ DW (Eigene Meldung), Der Vater des Wunders von Bern - Bis zum Tod blieb Sepp Herberger für seine Spieler der „Chef“, in: Die Welt, 29.04.1977.

⁵⁹ Ebd. (Hervorhebung: JSE).

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Wie z.B. bei Schiefele, 28.03.1967. S. oben, S. 7.

⁶² Schümer, S. 245.

⁶³ Eggers, Juli 1954, S. 145f. und Josef-Otto Freudenreich u. Michael Maurer, Sport, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 3: Gesellschaft, Frankfurt/Main, 1989, S. 274-310, S. 278.

⁶⁴ Z.B. bei: Anonymus, Sepp Herberger ♣, in: Der Spiegel 19/1977, S. 172.

nur Adenauer eine integrierende, väterliche Rolle in der Nachkriegszeit zugesprochen wurde.⁶⁵

Der Tod von Sepp Herberger war ein vorläufiger Höhepunkt und wirkte als Katalysator für die Glorifizierung des wichtigsten Vertreters des WM-Sieges. Zugleich markierte er einen zwischenzeitlichen Endpunkt, da mit dem Tode Herbergers das Geschehen in Bern als abgeschlossen, als historisiert betrachtet werden konnte. Anzunehmen, Sepp Herberger und der WM-Titel wären nun in Vergessenheit geraten, wäre falsch. Sie sanken aber in tiefere Schichten des kollektiven Bewusstseins ab.

IV. DIE 1980ER JAHRE – PHASE DER DISTANZIERUNG

1. Was machen eigentlich die „Helden von Bern“?

Die 80er Jahre waren - in Bezug auf die Mythisierung des WM-Sieges in Bern - eine Phase der Distanzierung. Im Vergleich zu den 70er Jahren, als das Interesse der Medien und der Öffentlichkeit eine Steigerung erlebt hatte, gab es in den 80er Jahren keine Ereignisse von ähnlich einschneidender Wirkung. Dennoch vollzog sich ein subtiler Wandel in der Art, wie über „Bern“ gesprochen wurde.

Nach dem Ableben von Sepp Herberger fehlten geeignete und vor allem willige „Helden“, um die mediale Aufmerksamkeit zu bannen. Von dem sensiblen Fritz Walter⁶⁶ einmal abgesehen, der ab und an die Nachfrage nach Fußballer-Memoiren bediente,⁶⁷ ist ihre „Medienpräsenz [...] mit ‚zurückhaltend‘ wohl am besten beschrieben.“⁶⁸ Der neben Walter geeignete Kandidat für eine Personifikation des WM-Sieges von Bern, der Schütze des 3:2-Siegtreffers, Helmut Rahn, hatte sich schon Jahre zuvor aus der Öffentlichkeit zurückgezogen. Seine vehemente Weigerung, „das dritte Tor“ immer und immer wieder zu erzählen, aber auch der gesellschaftliche Abstieg über Alkohol und Gefängnisaufenthalte, verleitete „Die

⁶⁵ Vgl.: Mikos/Nutt, S. 178f. Ebenso: DW (Eigene Meldung), Reaktionen auf den Tod Herbergers - „Der deutsche Fußball ist ärmer geworden“, in: Die Welt, 29.04.1977.

⁶⁶ Auch Walter verkraftete das mediale Interesse nur schlecht. Vgl.: Michel, 31.10.1990.

⁶⁷ Exemplarisch seien genannt: Fritz Walter, 3:2. Die Spiele der Weltmeisterschaft, München 1954 und Ders., Spiele, die ich nie vergesse, München 1991.

⁶⁸ Kasza, S. 210.

Welt“ nach seinem Tode sogar zu der Spekulation, Rahn sei bereits Jahrzehnte vor seinem eigentlichen Ableben „schon längst tot“ gewesen.⁶⁹

Am 12. Mai 1984 gab es jedoch Anlass, über einen der „Helden“ zu berichten. In einem sentimental Artikel gedachte „Die Welt“ des am 11. Mai nach jahrelanger schwerer Krankheit verstorbenen Torwarts der Mannschaft, Toni Turek.⁷⁰ Dieser Artikel bezeugt, dass sich der Mythos um „Bern“ in den 80er Jahren gleichsam in der Schwebe und in einer Übergangsphase befand. Es werden viele der heute gebräuchlichen Topoi erwähnt: Ausgehend vom Sieg von Bern als „erste[m] großen sportlichen Erfolg[...] nach dem Kriege“, der ein „schon legendäre[r] Tag der deutschen *Sportgeschichte*“ sei, wirft der Autor einen Blick auf die mit dem Sieg assoziierten mythischen Elemente: Erinnert wird an die Radioreportage Zimmermanns, der Turek als „Fußballgott“⁷¹ betitelte, das „ausgeprägte Gemeinschaftsgefühl der Nationalmannschaft“, das Tureks Krankheit erträglicher machte, und schließlich an Herbergers „legendäre[s] Notizbuch“, in dem Turek bereits als 16-Jähriger stand.⁷² Jedoch bleiben diese aus dem Sieg als Ereignis mit rein sportlichem Stellenwert generierten Topoi noch Einzelaspekte in einer Auflistung, und es erfolgt kein Zusammenfließen unter einem integrierenden, abstrahierenden Begriff. Vom „Wunder von Bern“ wird expressis verbis nicht geschrieben; genauso wenig - und nicht einmal in Ansätzen - aber auch das heutige Bild des identitätsstiftenden und staatstragenden Ereignisses bemüht.

Den nahe liegenden Verdacht, die „Helden von Bern“ machten nur noch durch ihr sukzessives Ableben von sich reden, entkräftet ein Artikel über den Verteidiger Werner Liebrich, der am 4. Juli 1984, dem 30. Jubiläum des Sieges, in der „FAZ“ erschien.⁷³ Seine Veröffentlichung im Sportteil unter der Rubrik „Was macht eigentlich...“ deutet auf eine gewisse Distanz hin, die sich zwischen dem kollektiven Gedächtnis und den „Helden“ von damals aufgetan hat - ganz so, als ob die Erinnerung an „Bern“ auf dem Dachboden der Nation Staub ansetzen würde. Liebrich, als bodenständiger Mensch charakterisiert, hält nicht viel von einer

⁶⁹ Udo Muras, Helmut, erzähl mich dat dritte Tor! - Der Mann, der 1954 Deutschland aus dem Nachkrieg schoss ist tot: Helmut Rahn, in: Die Welt, 15.08.2003. Vgl. auch: Sid/Dpa, Fußball-Weltmeister Helmut Rahn ist tot. Held von Bern, in: FAZ.NET, 14.08.2003.

<<http://www.faz.net/s/Rub6488DC6E9D674BCE800B8D63145294B4/Doc~E171419466C3349AD881ED3D5209BFF81~ATpl~Ecommon~Scontent.html#top>>, 01.04.2004.

⁷⁰ DW (Eigene Meldung), Torwart Toni Turek ist tot, in: Die Welt, 12.05.1984.

⁷¹ Vgl.: Herbert Zimmermann, Das Finale der Millionen. Deutschland - Ungarn 3:2, in: Jarke, Hans (Hrsg.): Wie wir Weltmeister wurden, Berlin 1954, S. 111.

⁷² DW (Eigene Meldung), 12.05.1984 (Hervorhebung: JSE).

⁷³ Roland Zorn, Was macht eigentlich... Werner Liebrich - kein Mann von gestern. Schöne Erinnerungen ohne Gefühlsduselei, in: FAZ, 04.07.1984. Folgende Zitate: Ebd.

Legendenbildung um das Endspiel in Bern. Er personifiziert geradezu die historische Abgeschlossenheit des Sieges als Ereignis ohne besondere Wirkung auf die Gegenwart: In seinem Leben spielte die „glorreiche[...] Vergangenheit“ so gut wie keine Rolle. Teilmythen, wie der von den „Helden von Bern“ als selbstlose Amateursportler, frei von finanziellen Interessen, entkräftete er mit lapidaren Worten: Wäre ihnen mehr Geld angeboten worden, „hätten [sie] es genauso genommen.“ Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass der Autor einem der wirkungsmächtigsten Stereotype gleichsam auf den Leim geht. Auf die Überlegung, warum den Weltmeistern von 1954 „mit viel mehr Herz und Liebe“ als den Siegern von 1974 begegnet wird, findet er die Antwort, „die Schablone ‚Elf Freunde sollt ihr sein‘ [sei] wenigstens bei dieser Mannschaft vom Leben bestätigt worden“.

2. Horizonterweiterung nach Osten: Die Fußballkatastrophe für Ungarn

Das Absinken der Erinnerung an den Sieg unter die Oberfläche des kollektiven Gedächtnisses erweiterte Horizonte. In ausführlichen Reportagen widmen sich sowohl „FAZ“⁷⁴ als auch „Die Welt“⁷⁵ am 4. Juli 1984 den Verlierern des Endspiels von Bern und legen eine ganz andere Sichtweise frei.

Wenn man in Deutschland in Bern den Beginn eines Mythos verorten kann, so gilt für Ungarn das Gegenteil. Der Tag der Niederlage der „Goldenen Mannschaft“, die für vier Jahre das fußballerische Weltgeschehen bestimmte, „bedeutete [...] das Ende [ihres] Mythos“.⁷⁶ Nebenbei sei bemerkt, dass die Niederlage in Ungarn bis heute ein Thema ist. So etabliert der Schriftsteller György Dalos, ein gern bemühter Zeitzeuge,⁷⁷ beinahe einen Gegenmythos zur deutschen Sichtweise, der mit denselben Motiven - dem Quartier der Mannschaft oder etwa dem Regen im Endspiel - die unerklärliche Niederlage erklärbar machen soll.⁷⁸ Doch dieses zweifellos tragische Stück Fußballgeschichte soll hier nur insoweit von Interesse sein, als es Aufschluss über den Stellenwert des Sieges von Bern in der deutschen Öffentlichkeit gibt. „Die Welt“ sieht den Hauptgrund der ungarischen Niederlage als Spiegelung der Ursache

⁷⁴ Deszoe Vad u. Horst Vetten, Dreißig Jahre nach Bern: Den Verlierern ist längst vergeben. In Ungarn kann man über das Endspiel von 1954 wieder lächeln, in: FAZ, 04.07.1984.

⁷⁵ Stefan Lazar, Als Ferenc Puskas Liebrich beleidigte, in: Die Welt, 04.07.1984.

⁷⁶ Kasza, S. 211. Vgl. auch das Kapitel zur „Goldenen Mannschaft“: Ebd., S. 43-72.

⁷⁷ Z.B. bei: Ebd., S. 13 und auch S. 220.

⁷⁸ György Dalos, Die ungarische Fußballkatastrophe von 1954, in: Ders.: Ungarn - Vom Roten Stern zur Stephanskronen, Frankfurt a. M. 1997, S. 17-30. Vgl. v.a. S. 24-28.

für den deutschen Sieg und bedient sich somit eines gängigen Klischees: Die „Einheit“ der Ungarn sei „nur ein Mythos“ gewesen, die deutsche Elf hingegen „war eine Einheit“!⁷⁹ Die „FAZ“ widmet sich ganz der Trauer, Enttäuschung und Wut, die damals in Ungarn herrschte und listet eine Reihe von Vorwürfen auf, mit denen Verbandschef Gustav Sebes konfrontiert wurde. Zu seinem Schutz sei dieser - wie viele Deutsche auch, allerdings aus entgegengesetzter Motivation - „Verfechter jener unausrottbaren Legende“ geworden, der „Fuchs“ Sepp Herberger habe im Vorrundenspiel, das die Ungarn 8:3 gewonnen hatten, „mit gezinkten Karten gespielt.“⁸⁰ Die Autoren des Artikels klassifizieren dies als Legende, die trotz des Widerspruchs von „ernstzunehmende[n] Fußballhistorikern“ in beiden Ländern wirken konnte. Um ein versöhnliches Ende zu finden, wird im letzten Absatz der Reportage die Historisierung und die Abgeschlossenheit der Ereignisse von 1954 verkündet: „Das ist nun dreißig Jahre alte *Sportgeschichte*, und das war damals in Deutschland und in Ungarn ziemlich wichtig und sehr ernst [...]. Lang, lang ist's her [...].“⁸¹

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass in den 80er Jahren der Sieg von Bern als abgeschlossenes Ereignis ohne besondere Bedeutung für die Gegenwart behandelt wurde. Erst diese Phase der Distanzierung von den damaligen Vorgängen, die nach dem Tode Herbergers einsetzte und in etwa die 80er Jahre überdauerte, stellte die Weichen für ein Wiederaufgreifen des jetzt historisierten, Teil der „Geschichte“ gewordenen Topos und seiner Stilisierung zum Mythos.

V. TAKE OFF FÜR DAS „WUNDER VON BERN“ – DIE 1990ER JAHRE

Das „Wunder von Bern“ erlebte in den 90er Jahren einen Boom. Die Anzahl der Publikationen zum Themenkomplex erhöhte sich in kurzer Zeit in bisher ungewohntem Maße, so dass gleichsam von einem „Take Off“ gesprochen werden kann. Das Spektrum der Medien, in denen jetzt auch *expressis verbis* der Topos „Wunder von Bern“ verwendet wird, verbreiterte sich erheblich. Im folgenden Kapitel wird zum einen die Entwicklung bis zum Jahr 1994, dem Jahr des 40. Jubiläums, nachgezogen, zum anderen wird ein Blick auf die Kernelemente des

⁷⁹ Lazar, 04.07.1984.

⁸⁰ Vad/Vetten, 04.07.1984.

⁸¹ Ebd. (Hervorhebung: JSE).

Mythos um das „Wunder von Bern“ geworfen, wie sie sich seitdem der Öffentlichkeit darstellen.

In den ausgewerteten Berichten zur Weltmeisterschaft 1990 in Italien, bei der die deutsche Mannschaft zum dritten Mal einen WM-Titel gewinnen konnte, waren die Bezugnahmen auf „Bern“ relativ verhalten. Am 4. Juli 1990, auch Tag des Halbfinalspiels gegen England, fragt „Die Welt“: „4. Juli 1954, und was wird heute?“⁸² Sie interessiert sich jedoch nicht für die Ereignisse von Bern, sondern erwartet von den „Helden“ Orakelsprüche zum Ausgang der aktuellen WM. Insgesamt spielt der WM-Sieg von Bern bei der Berichterstattung zu „Italien“ eine nebensächliche Rolle.⁸³ Interessanter sind die Verknüpfungen, die an Fritz Walters 70. Geburtstag am 31. Oktober 1990 in der „FAZ“ hergestellt werden.⁸⁴ Walter wird - in Analogie zu Sepp Herberger - vor allem wegen seines „große[n] Charakter[s]“ und seiner „Persönlichkeit“, erst in zweiter Linie wegen seiner Leistung geehrt.⁸⁵ Nachdem Herberger verstorben war, wird das vormals ihm zugerechnete Verdienst in einer weitergeführten Personalisierung nun Fritz Walter angeheftet: Er sei als „Regisseur und Kapitän“ der Weltmeistermannschaft mit „dem Echo des ‚Nun-sind-wir-wieder-wer‘“ belegt. Der Autor spricht von einem „Fußball-Wunder“ - schränkt diesen erklärenden Begriff im Nachsatz aber sogleich wieder ein - „wenn es so etwas überhaupt gibt.“⁸⁶

Spätestens ab 1994 erschien das „Wunder von Bern“ der Öffentlichkeit als historische Realität - in faktischer *und* begrifflicher Hinsicht. Es ist wahrscheinlich, dass die ZDF-Sendung „Das Wunder von Bern“⁸⁷, 1994 ausgestrahlt, den Begriff wieder populär machte. Verantwortlicher Redakteur war der Leiter der ZDF-Redaktion Zeitgeschichte, Guido Knopp, der prägenden Einfluss auf die Populärgeschichtsschreibung in Deutschland hat.⁸⁸ Die Ankündigung auf dem Klappentext, beim „Wunder von Bern“ handle es sich um ein „modernes Märchen“,⁸⁹

⁸² DW (Eigene Meldung), 4. Juli 1954, und was wird heute?, in Die Welt, 04.07.1990.

⁸³ Z.B. bei: Anonymus, WELT vor dem Finale 1954, in: Die Welt, 07.07.1990; Gerhard Seehase, Die Seelen des Geschäfts. Ein Streifzug durch die Galerie der „Bundestrainer“, in: Die Zeit, 08.06.1990; Anonymus, Bertis Bern, in: FAZ, 04.07.1994.

⁸⁴ Michel, 31.10.1990.

⁸⁵ Der Spiegel sieht in Walters Bodenständigkeit den Grund für seine Popularität: Anonymus, Siegfried und Odysseus, in: Der Spiegel 21/1994, S. 164-169, S. 168.

⁸⁶ Michel, 31.10.1990.

⁸⁷ Ulrich Lenze (Buch und Regie) u. Guido Knopp (Redaktion), Das Wunder von Bern. Deutschland und die Fußballweltmeisterschaft 1954, ZDF-Video, Deutschland 1994.

⁸⁸ Regisseur und Autor dieser Dokumentation war Ulrich Lenze, der diese erstmals 1991 auf einem Sportfilmfestival in Palermo zeigte: <<http://www.sportfilmfestival-palermo.com/Palmares.htm>>, 10.11.2003.

⁸⁹ Vgl.: <<http://www.filmwerk.de/Filmprogramm/printdetail.php4?id=0899>>, 10.04.2004.

macht deutlich, dass Knopp eine verklärte, verwaschene, eben mythisierte Version des WM-Sieges propagierte.⁹⁰ Dennoch ist der Wandel in der Diktion nicht allumfassend. Es ist auffällig, dass der „Kicker“, das wohl kompetenteste Blatt in dieser Hinsicht, anlässlich des 40. Jubiläums 1994 nur vom „Fußball-Wunder“ und von den „Helden von Bern“ spricht, den Begriff „Wunder von Bern“ jedoch nicht verwendet.⁹¹

In den 90er Jahren wurde der Sieg auch zum Thema für die Literatur. So beschreibt F.C. Delius in der autobiographischen Erzählung „Der Sonntag, an dem ich Weltmeister wurde“ aus dem Jahr 1994, wie er als Kind den Sieg der deutschen Mannschaft als kurzzeitige Befreiung aus seiner autoritären Lebenswelt wahrnahm.⁹² Die Bedeutung, die die Öffentlichkeit dem Sieg zu diesem Zeitpunkt beimaß, geht aber über rein subjektives Erleben weit hinaus. Exemplarisch wird das an einem Artikel deutlich, der anlässlich des Erscheinens von Arthur Heinrichs „Tor! Toor! Toor! 40 Jahre 3:2“⁹³ in der „FAZ“ erschien.⁹⁴ Der Autor, Rudi Michel, folgt der These Heinrichs, es handle sich beim Sieg von Bern in seiner Funktion als „Symbol eines gesamtgesellschaftlichen Aufbruchs“ um den „zweiten Geburtstag der Bundesrepublik“. Den ersten Geburtstag sieht Heinrich nicht etwa am Tag der Verkündung des Grundgesetzes, sondern am Tag der Einführung der D-Mark. Das Ausmaß der Verklärung reicht zwar nicht so weit, im „Wunder von Bern“ die *Ursache* für den gesellschaftlichen Aufbruch, aber immerhin ein epochales Ereignis, eine „Zäsur“, zu verorten. Die sonst in sportlicher Hinsicht eher distanzierte „FAZ“ erkennt den Gewinn der Schweizer Weltmeisterschaft 1994 somit als „Teilaspekt deutscher Vergangenheit“⁹⁵ an und läutet einen Wandel in der Herangehensweise an den WM-Sieg ein. Das „Wunder von Bern“ wird gleichsam zum Gegenstand einer „seriösen“ Geschichte - nicht nur der Sportgeschichte - geadelt.

In der „SZ“ fand am selben Tag eine noch intensivere Auseinandersetzung mit der „zweite[n] deutsche[n] Wiedergeburt“ statt.⁹⁶ Norbert Seitz gilt der Sieg von Bern

⁹⁰ Dies wird ebenso deutlich, wenn er in Knopp/Braunburger, S. 371 von einem „echten ‚Wunder‘“ spricht, dass sich die Mannschaft (und Deutschland) durch vorhergehende „Opfer“ verdienen mussten.

⁹¹ Vgl.: Wolfgang Uhrig, Editorial, in: Kicker-Sportmagazin, Nr. 54/27, 04.07.1994 und Wolfgang Rothenburger, Ein Sieg wie kein anderer, in: Kicker-Sportmagazin, Nr. 54/27, 04.07.1994.

⁹² Friedrich Christian Delius, Der Sonntag, an dem ich Weltmeister wurde, Hamburg ³2002 (Erstauflage: Hamburg 1994).

⁹³ Arthur Heinrich, Tor! Toor! Toor! 40 Jahre 3:2, Hamburg 1994.

⁹⁴ Rudi Michel, Das „Tooor“ zum zweiten Geburtstag der Bundesrepublik, in: FAZ, 11.06.1994.

⁹⁵ Ebd.; Busche, S. 13, spricht von einem „historischen Einschnitt“, der erst rückblickend erkennbar wird.

⁹⁶ Norbert Seitz, Die zweite deutsche Wiedergeburt. Mythos Fußball: die Weltmeisterschaft von 1954 und ihre Folgen, in: SZ, 11.06.1994.

politisch als das wichtigste deutsche Sportereignis,⁹⁷ denn zumindest für das fachkundige Publikum ist er „das Gründungsdatum der alten Bundesrepublik“.⁹⁸ Den Mythos um das Endspiel im Berner Wankdorfstadion reduziert er auf drei Teilaspekte: „Trainer, Kapitän und Mannschaft: den ‚Geist von Spiez‘, die Liebe zum ‚Chef‘ - und ‚dem Fritz sein Wetter‘.“ Das Zusammenspiel dieser verklärten Elemente habe den Sieg ermöglicht. Der Topos von den „deutschen Kampffußballer[n]“, den Seitz ebenfalls bemüht, kann als Fehlannahme entlarvt werden.⁹⁹ Auch die anderen Aspekte, auf die sich Seitz beruft und die das mythische Fundament des „Wunders von Bern“ bilden, werden durch rationale Betrachtungen widerlegt. So entpuppt sich der „Geist von Spiez“, nach dem Quartier der Mannschaft benannt, bei näherem Hinsehen als Fiktion, als romantisch verklarte „Gruppenphantasie“,¹⁰⁰ die Seitz dennoch pathetisch als „Mischung aus pfadfinderhaftem Korpsgeist und schwerblütiger Kameradschaft“ beschreibt.¹⁰¹ Ebenso war das stereotyp wiedergegebene „Gefühl des ‚Wir sind wieder wer!‘ [...] nicht mehr als eine Projektion und Wunschphantasie“,¹⁰² die zu einem wesentlichen Teilaspekt des Mythos um das „Wunder von Bern“ wurde.

Unabhängig von den Ereignissen im Wankdorfstadion, die Seitz nur reduziert und selektiv wiedergeben kann, ist zu bemerken, dass eine Thematisierung der angesprochenen Teilmythen in vollem Umfang erst 1994 erfolgt. Die Euphorie von 1954 wird gleichsam beschworen, reaktiviert und a posteriori in einen modernen Mythos übertragen. Herberger und seine Mannschaft galten schon zu früheren Zeitpunkten als Legenden. Jedoch verleiht der Sprung von der Verknüpfung des Sieges mit wiedererlangtem Selbstbewusstsein zu einer Zuschreibung von quasi staatstragender Bedeutung dem Ereignis ein ganz neues Maß an Relevanz. Jürgen Busche, Journalist und Kulturtheoretiker, bringt den seit 1994 allgemein anerkannten Konsens auf den Punkt:

Heute ist es jedem Denkenden völlig klar, daß mit dem Gewinn der Fußballweltmeisterschaft [...] im Jahr 1954 ein bedeutsames *Gründungsdatum*

⁹⁷ Vgl. auch: Ders., Von Bern bis Los Angeles. Die politische Geschichte der Fußball-Weltmeisterschaft, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 44, 1994, Heft 24, S. 3-12, S. 3f.

⁹⁸ Ders., 11.06.1994 (Hervorhebung im Original). Folgende Zitate: Ebd.

⁹⁹ Eichler, S. 426f., s.v. „Mythos: Die Deutsche Mannschaft wurde 1954 Weltmeister mit Kampf- und Kraftfußball. Wahrheit: Herbergers Elf war spielerisch eine der besten, die Deutschland je hatte.“ Vgl. auch: Mikos/Nutt, S. 155.

¹⁰⁰ Mikos/Nutt, S. 162.

¹⁰¹ Seitz, 11.06.1994.

¹⁰² Mikos/Nutt, S. 162.

für die sich formierende Gesellschaft in der Bundesrepublik geschaffen wurde.¹⁰³

Zu diesem Zeitpunkt hatte sich der Wandel vom Sieg von Bern als Teil der Sportgeschichte zum Bestandteil der offiziellen Geschichte der Bundesrepublik vollzogen. Seit 1954 gehört der Mythos vom „Wunder von Bern“ zu den „Orten“ in der deutschen Öffentlichkeit, an denen sich die Erinnerungen konzentrieren. Doch erst 1994 wird er in die Nähe eines Gründungsmythos gerückt. Erst jetzt hat er die Aufladung und bildhafte Symbolkraft erhalten, die seine mythische Faszination und seinen heutigen Stellenwert als Erinnerungsort im kollektiven Gedächtnis der Deutschen ausmachen.

VI. RESÜMEE UND AUSBLICK

Die Rezeptionsgeschichte des „Wunders von Bern“ ist ein Lehrstück über die Funktionsweise von populärer Erinnerungskultur: Scheinbar zeitlos gültige „Orte“ des Erinnerns geben bei näherem Hinsehen die Wandelbarkeit ihres Inhalts und ihrer Symbolik frei. Es ist das Ziel dieser Untersuchung, zu belegen, dass es sich beim „Wunder von Bern“ wie es heute verstanden wird, um eine relativ junge Konstruktion handelt. In den ersten beiden Jahrzehnten nach dem Endspiel in Bern verbot der Stolz auf die Leistung der Mannschaft die Anwendung dieses Begriffs. Zu diesem Zeitpunkt hatte das Ereignis einen rein sportlichen Stellenwert. Um 1974 rückt der Sieg von Bern wieder vermehrt in das öffentliche Bewusstsein, vor allem deshalb, weil in diesem Jahr eine deutsche Mannschaft zum zweiten Mal einen WM-Titel gewinnen konnte. Jedoch kann auch hier nicht von einem Mythos im Sinne des „Wunders von Bern“ gesprochen werden. Das Jahr 1977 stand in sportgeschichtlicher Hinsicht unter dem Zeichen Sepp Herbergers. Sein Tod markierte einen Höhepunkt der Berichterstattung zu „Bern“, war aber zugleich ein Endpunkt, da der wichtigste Träger des Sieges aus der Öffentlichkeit verschwunden war. In den 80er Jahren, die ohne einschneidende Ereignisse blieben, wurde die Distanz zwischen dem kollektiven Gedächtnis und dem Sieg von Bern größer. Es eröffneten sich aber auch neue Perspektiven, z.B. der Blick nach Ungarn. Diese Distanz ermöglichte es, das „Wunder von Bern“ Anfang der 90er Jahre gleichsam als ein Stück Geschichte

¹⁰³ Busche, S. 13 (Hervorhebungen: JSE).

wieder aufzugreifen und ihm die „symbolische Aufladung“¹⁰⁴ zu geben, die es bis heute hat. Erst musste der Sieg die sportliche Sphäre verlassen und seinen Platz in der Geschichte finden, um zu einem nationalen Mythos werden zu können. Für Erinnerungsorte ist es bezeichnend, dass „oft nur die äußeren Merkmale“ überdauern, während sich die Bedeutungen, die ihnen zu bestimmten Zeitpunkten zugemessen werden, verändern.¹⁰⁵ Die nachgezogene Entwicklung, bei der ein sportliches Ereignis den Rang eines „Gründungsdatum[s]“¹⁰⁶ erhielt, belegt auch, dass der Sport in der Bundesrepublik einen stetigen Bedeutungsgewinn erlebt und Strahlkraft auf andere gesellschaftliche Bereiche entwickelt hat.

Über die genauen Gründe für den Wandel des Stellenwerts von „Bern“ in der öffentlichen Wahrnehmung kann man spekulieren. Ein wahrscheinlicher Auslöser des Booms in den frühen 90er Jahren war die Wiedervereinigung Deutschlands, die von einem dritten Weltmeistertitel begleitet wurde. Peter Kasza hält das Zusammenfallen dieser Ereignisse für ausschlaggebend, da die Deutschen sich nun ihres vormals „abstrakt[en]“, „unsichere[n] Nationalgefühl[s]“ entledigen konnten.¹⁰⁷ Eine wesentliche Rolle dürfte auch das sukzessive Sterben der „Helden“ in den letzten Jahren spielen.¹⁰⁸ Besonders das Ableben Fritz Walters und Helmut Rahns veranlasste die Presse zu einer Glorifizierung bisher unbekanntem Ausmaßes. Walter wird - nach einem Diktum Joachim Fests¹⁰⁹ - als „mentale[r] Gründungsvater der Bundesrepublik“ geehrt, und Innenminister Otto Schily rechnet ihm posthum sogar maßgebliche Beteiligung „an der Grundsteinlegung des demokratischen Deutschlands“ zu!¹¹⁰ In ähnlich hohe Sphären wird der nicht gerade zugängliche Helmut Rahn gehoben. Durch eine an Geschichtsfälschung grenzenden Verklärung wird er zum „Mann, der 1954 Deutschland aus dem Nachkrieg schoss“, und der den Sieg ermöglichte, der „Deutschland mehr Auftrieb gab als alle Sozialreformen

¹⁰⁴ François/Schulze, S. 16.

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Busche, S. 13.

¹⁰⁷ Kasza, S. 208.

¹⁰⁸ Von den 22 Teilnehmern der WM 1954 sind im Zeitraum von 1990 bis 2003 elf gestorben. Vgl.: Harald Kaiser, Brötchen, Bier und Bundesliga, in: Kicker-Edition: 50 Jahre das Wunder von Bern, Nürnberg 2004, S. 82-87.

¹⁰⁹ Vgl.: Kasza, S. 8 und Eggers, Juli 1954, S. 139.

¹¹⁰ Sid, Deutschland nimmt Abschied vom „Helden von Bern“. Fritz Walter, in: FAZ.NET, 23.06.2002.

<<http://www.faz.net/s/Rub9F27A221597D4C39A82856B0FE79F051/Doc~EA8D2CA69F991406B8C386410A570C351~ATpl~Ecommon~Scontent.html#top>>, 01.04.2004.

Adenauers.“¹¹¹ Das kommerzielle Potential der Thematik ist in diesem Zusammenhang nicht zu vergessen. Die ungeheure Menge an kürzlich publizierten Büchern,¹¹² aber auch der Kinofilm „Das Wunder von Bern“,¹¹³ mögen nicht nur Anzeichen für den prominenten Stellenwert des „Wunders“ im kollektiven Gedächtnis, sondern auch für eine gezielte Mehrung der Popularität zur Befriedigung finanzieller Interessen sein. Schließlich kann ganz allgemein ein Wandel im Verhältnis der Deutschen zu ihrer Geschichte konstatiert werden. Viele frühere Tabuthemen werden in letzter Zeit offen angesprochen. Umgekehrt aber „suchen die Deutschen neue Identitätsanker, nicht zuletzt in der Historie.“¹¹⁴ Das „Wunder von Bern“ könnte so zu einem „Ort“ in der deutschen Geschichte geworden sein, „wo man“ - im Gegensatz zu den vielen schwer belasteten - „gerne hingeht.“¹¹⁵ Das Zusammenspiel dieser und einer bestimmt erheblichen Anzahl unberücksichtigter Faktoren können den gegenwärtigen Stellenwert von „Bern“ in der Öffentlichkeit annähernd erklären. In jüngster Zeit wird jedoch immer häufiger in den Medien am Mythos um das „Wunder“ gekratzt. Durch den Vorwurf, die „Helden von Bern“ hätten Dopingmittel eingenommen,¹¹⁶ wird ihnen sowohl das Stigma des unsauberen DDR-Sports angeheftet als auch das des kommerziellen Sports westlicher Prägung, zu dem die „Helden“ lange Zeit einen Gegenentwurf darstellten. Diese Anschuldigungen scheinen aber mehr auf Wirkung in der Öffentlichkeit zu zielen, als dass sie einen seriösen Beitrag zur Geschichte des Sieges leisten sollen.

Wird das „Wunder von Bern“ kommenden Generationen erhalten bleiben? Es gibt Spekulationen, die behaupten, dass „die ‚Helden von Bern‘ in einigen Jahrzehnten definitiv vergessen sein“ werden.¹¹⁷ Nach der wechselhaften Geschichte der letzten fünfzig Jahre, die in den 90er Jahren eine nicht zu erwartende Wende nahm, sind Prognosen kaum möglich. Eine Intensivierung der medialen Aufmerksamkeit um das

¹¹¹ Udo Muras, Helmut, erzähl mich dat dritte Tor! – Der Mann, der 1954 Deutschland aus dem Nachkrieg schoss ist tot: Helmut Rahn, in: Welt.de, 15.08.2003.
<<http://www.welt.de/data/2003/08/15/153274.html?prx=1>>, 31.03.2004.

¹¹² Exemplarisch seien u.a. genannt: Eva Ludwig/Melanie Kabus, Sepp Herberger und das Wunder von Bern, Augsburg 2003; Christof Siemes, Das Wunder von Bern. Nach einem Drehbuch von Sönke Wortmann und Rochus Hahn, Köln 12003.

¹¹³ Bis Mitte Januar 2004 haben ca. 3,4 Mio. den Film gesehen. Vgl. „Fakten zum Film“, in: Kicker-Edition, Das Wunder von Bern, Nürnberg 2004, S. 110.

¹¹⁴ Bernd Ulrich, Alle Deutschen werden Brüder, in: Die Zeit, 30.10.2003.

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ Florian Haupt, Abseits, Doping, Gelbsucht. Die ZDF-Dokumentation "Das Wunder von Bern - die wahre Geschichte" entzaubert einen Mythos, in: Die Welt, 18.03.2004. Verantwortlich hier: Guido Knopp. Vgl. auch: Dpa, 30.03.2004

¹¹⁷ Fabian Brändle u. Christian Koller, Goal! Kultur- und Sozialgeschichte des modernen Fußballs, Zürich 2002, S. 163. Sie stützen sich dabei auf Überlegungen zum „kommunikativen Gedächtnis“, das nach etwa 80 Jahren erlischt.

„Wunder von Bern“ über seinen 50. Jahrestag hinaus scheint allerdings wenig wahrscheinlich. In vielerlei Hinsicht ist der Zenit bereits überschritten.

ABKÜRZUNGEN

AP	Associated Press
Ddp	ddp Nachrichtenagentur
Dpa	Deutsche Presse-Agentur
DW	Die Welt
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
Sid	Sport-Informationen-Dienst
SZ	Süddeutsche Zeitung

QUELLEN UND LITERATUR

Anonymus: Bertis Bern, in: FAZ, 04.07.1994.

Anonymus: Hier sind sie noch einmal: die „Helden von Bern“ (Bildunterschrift), in: SZ, 04.07.1964.

Anonymus: Sepp Herberger 🏆, in: Der Spiegel 19/1977, S. 172.

Anonymus: Siegfried und Odysseus, in: Der Spiegel 21/1994, S. 164-169.

Anonymus: WELT vor dem Finale 1954, in: Die Welt, 07.07.1990.

AP: Lübke gratuliert Herberger, in: FAZ, 28.03.1967.

Assmann, Jan: Gedächtnis, in: Jordan, Stefan (Hrsg.): Lexikon
Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, Stuttgart 2002, S. 97-100.

Barthes, Roland: Mythen des Alltags, Frankfurt/Main 1964.

Becker, Friedebert: Weltmeister nur durch Glück?, in: Kicker-Sportmagazin, Nr. 28,
12.07.1954, S. 3f.

- Böker, Thomas: Dem Wunder auf der Spur, in: Kicker-Edition: 50 Jahre das Wunder von Bern, Nürnberg 2004, S. 106f.
- Brändle, Fabian/Christian Koller: Goal! Kultur- und Sozialgeschichte des modernen Fußballs, Zürich 2002.
- Busche, Jürgen: Der Mythos von 1954, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 44, 1994, Heft 24, S. 13-15.
- Dalos, György: Die ungarische Fußballkatastrophe von 1954, in: Ders.: Ungarn – Vom Roten Stern zur Stephanskronen, Frankfurt/Main 1997, S. 17-30.
- Delius, Friedrich Christian: Der Sonntag, an dem ich Weltmeister wurde, Hamburg³2002 (Erstauflage: Hamburg 1994).
- Der Brockhaus multimedial 2002, Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus, 2001, s.v. „Mythos“.
- Ders., Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus, 2001, s.v. „Wunder“.
- Diverse, Zwischen wohlthuenden Komplimenten und harten Kritiken: Die Meinungen der Leser zum Drum und Dran der Weltmeisterschaft, in: FAZ, 05.07.1974.
- Diverse: Mein Wunder von Bern – Wo waren Sie, als Deutschland zum ersten Mal Fußballweltmeister wurde? Zehn Augen- und Ohrenzeugen erinnern sich, in: Die Zeit, 25.09.2003.
- Dpa: Unsere Fußballstars von heute am Endspieltag 1954: Bei Müllers brach ein Stuhl und Heynckes musste zur Prozession, in: FAZ, 04.07.1974.
- Dies.: Glückwünsche für Sepp Herberger: Von Schmidt bis Strauß im Lob einig, in: FAZ, 29.03.1977.
- DW (Eigene Meldung): „Vielen Dank für Ihr Meisterwerk“, in: Die Welt, 29.03.1977.
- Dies. (Eigene Meldung): Der Vater des Wunders von Bern – Bis zum Tod blieb Sepp Herberger für seine Spieler der „Chef“, in: Die Welt, 29.04.1977.
- Dies. (Eigene Meldung): Reaktionen auf den Tod Herbergers – „Der deutsche Fußball ist ärmer geworden“, in: Die Welt, 29.04.1977.
- Dies. (Eigene Meldung): Torwart Toni Turek ist tot, in: Die Welt, 12.05.1984.
- Dies. (Eigene Meldung): 4. Juli 1954, und was wird heute?, in: Die Welt, 04.07.1990.
- Eggers, Erik: Der 4. Juli 1954. Geschichte und Gegenwart, in: Jessen, Christian u.a.: Fußballweltmeisterschaft 1954 Schweiz [das Wunder von Bern], Kassel 2003, S. 129-147.
- Ders.: Der große Fritz ist tot, in: Die Welt, 18.06.2002.
- Eichler, Christian: Lexikon der Fußballmythen, München & Zürich 2000.

- FAZ (Eigene Meldung): Sepp Herberger gestorben – Tod im Alter von 80 Jahren, in: FAZ, 29.04.1977.
- François, Etienne/Hagen Schulze: Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte, Bd. I, München 2001, S. 9-24.
- Freudenreich, Josef-Otto/Michael Maurer: Sport, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 3: Gesellschaft, Frankfurt/Main 1989, S. 274-310.
- G.K.: Der Mann, der den Erfolg beschwor, in: Die Welt, 28.03.1967.
- Gebauer, Gunter: Die Bundesliga, in: François, Etienne/Hagen Schulze (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte, Bd. II, München 2001, S. 450-465.
- Greiffenhagen, Martin: Einleitung, in: Ders. (Hrsg.): Kampf um Wörter? Politische Begriffe im Meinungsstreit, München 1980, S. 9-37.
- Haffner, Steffen: Der Weltmeistertitel für Deutschland als Lohn für einen großen Kampf, in: FAZ, 08.07.1974.
- Haupt, Florian: Abseits, Doping, Gelbsucht. Die ZDF-Dokumentation „Das Wunder von Bern - die wahre Geschichte“ entzaubert einen Mythos, in: Die Welt, 18.03.2004.
- Heinrich, Arthur: Tor! Toor! Tooor! 40 Jahre 3:2, Hamburg 1994.
- Jessen, Christian u.a.: Fußballweltmeisterschaft 1954 Schweiz [das Wunder von Bern], Kassel 2003.
- Kaiser, Harald: Brötchen, Bier und Bundesliga, in: Kicker-Edition: 50 Jahre das Wunder von Bern, Nürnberg 2004, S. 82-87.
- Kasza, Peter: 1954 – Fußball spielt Geschichte. Das Wunder von Bern, Berlin-Brandenburg 2004 (= Schriftenreihe der bpb, Bd. 435, Bonn 2004).
- Kicker-Edition: 50 Jahre das Wunder von Bern, Nürnberg 2004.
- Knopp, Guido/Stefan Braunburger: 4. JULI 1954: Das Fußballwunder, in: Knopp, Guido: Unser Jahrhundert. Deutsche Schicksalstage, München 2000.
- Lazar, Stefan: Als Ferenc Puskas Liebrich beleidigte, in: Die Welt, 04.07.1984.
- Lenze, Ulrich (Buch und Regie)/Knopp, Guido (Redaktion): Das Wunder von Bern. Deutschland und die Fußballweltmeisterschaft 1954, ZDF-Video, Deutschland 1994.
- Ludwig, Eva/Melanie Kabus: Sepp Herberger und das Wunder von Bern, Augsburg 2003.

- Metzner, Adolf: Deutschland – Deutschland... Siegesfeier des Volkes auf dem Marienplatz, in: Die Zeit, 12.07.1974.
- Michel, Rudi: Mit zwei begnadeten Beinen immer auf dem Boden geblieben – Fritz Walter: der Weltmeister der Bescheidenheit wird 70, in: FAZ, 31.10.1990.
- Ders.: Das „Tooor“ zum zweiten Geburtstag der Bundesrepublik, in: FAZ, 11.06.1994.
- Mikos, Lothar/Harry Nutt: Als der Ball noch rund war. Sepp Herberger – ein deutsches Fußballleben, Berlin 1998.
- Muras, Udo: Helmut, erzähl mich dat dritte Tor! – Der Mann, der 1954 Deutschland aus dem Nachkrieg schoss ist tot: Helmut Rahn, in: Die Welt, 15.08.2003.
- Ders.: Helmut, erzähl mich dat dritte Tor! – Der Mann, der 1954 Deutschland aus dem Nachkrieg schoss ist tot: Helmut Rahn, in: Welt.de, 15.08.2003.
<<http://www.welt.de/data/2003/08/15/153274.html?prx=1>>, 31.03.2004.
- Neumann, Herbert: Ein Stelldichein der Prominenz im Mannheimer Schloss – „Bewegter und verlegener als am Tag von Bern“, in: FAZ, 29.03.1977.
- Ders.: Zum Tode von Sepp Herberger: Das ungewöhnliche Leben des gewöhnlichen Mannes, in: FAZ, 29.04.1977.
- Paul, Jan-Henning: Die Fußballweltmeisterschaft von 1954. Eine sportsoziologische Studie über die gesellschaftlichen Auswirkungen in der BRD (= Schriftliche Hausarbeit zur Prüfung für das Lehramt an Realschulen an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg), Masch., Wilhelmshaven 1995.
- Plato, Alexander von: Zeitzeugen und die historische Zunft: Erinnerung, kommunikative Tradierung und kollektives Gedächtnis in der qualitativen Geschichtswissenschaft: ein Problemaufriss, in: *BIOS* 13 (2000), Heft 1, S. 5-29.
- Rothenburger, Wolfgang: Ein Sieg wie kein anderer, in: Kicker-Sportmagazin, Nr. 54/27, 04.07.1994, S. 18-21.
- Sartorius, Peter: Ein Leben für den Fußball. Sepp Herberger noch im Pensionsalter populär/„Chef“ und „Bundessepp“ zugleich, in: SZ, 29.04.1977.
- Schiefele, Hans: Stratege in 172 Schlachten. Der 70jährige Bundestrainer a. D. Sepp Herberger ist noch immer so populär wie zur Zeit seiner Länderspiele, in: SZ, 28.03.1967.
- Ders.: Ein Denkmal des deutschen Fußballs. Zum 80. Geburtstag von Sepp Herberger werden die Fans an den ersten Weltmeisterschaftssieg erinnert, in: SZ, 28.03.1977.

Schümer, Dirk: Gott ist rund. Die Kultur des Fußballs, Frankfurt/Main ¹1998.

Seehase, Gerhard: Auf dem Spielfeld hatte er immer Prokura vom „Chef“ – Fritz Walter wird 50, in: Die Welt, 31.10.1970.

Ders.: Wer siegt, ist der Größte – Die Preisfrage des WM-Finales: Beckenbauer oder Cruyff?, in: Die Welt, 06.07.1974.

Ders.: Nach dem Wunder von Bern – der Triumph von München, in: Die Welt, 08.07.1974.

Ders.: Die Seelen des Geschäfts. Ein Streifzug durch die Galerie der „Bundestrainer“, in: Die Zeit, 08.06.1990.

Seitz, Norbert: Die zweite deutsche Wiedergeburt. Mythos Fußball: die Weltmeisterschaft von 1954 und ihre Folgen, in: SZ, 11.06.1994.

Ders.: Von Bern bis Los Angeles. Die politische Geschichte der Fußball-Weltmeisterschaft, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 44, 1994, Heft 24, S. 3-12.

Sid: Deutschland nimmt Abschied vom „Helden von Bern“. Fritz Walter, in: FAZ.NET, 23.06.2002.
 <<http://www.faz.net/s/Rub9F27A221597D4C39A82856B0FE79F051/Doc~EA8D2CA69F991406B8C386410A570C351~ATpl~Ecommon~Scontent.html#top>>,
 01.04.2004.

Ders./Dpa: Fußball-Weltmeister Helmut Rahn ist tot. Held von Bern, in: FAZ.NET, 14.08.2003.
 <<http://www.faz.net/s/Rub6488DC6E9D674BCE800B8D63145294B4/Doc~E171419466C3349AD881ED3D5209BFF81~ATpl~Ecommon~Scontent.html#top>>,
 01.04.2004.

Siemes, Christof: Das Wunder von Bern. Nach einem Drehbuch von Sönke Wortmann und Rochus Hahn, Köln ¹2003.

SZ (Eigene Meldung): Sepp Herberger 60 Jahre alt, in: SZ, 28.03.1957.

Uhrig, Wolfgang: Editorial, in: Kicker-Sportmagazin, Nr. 54/27, 04.07.1994, S. 3.

Ulrich, Bernd: Alle Deutschen werden Brüder, in: Die Zeit, 30.10.2003.

Vad, Deszoe/Horst Vetten: Dreißig Jahre nach Bern: Den Verlierern ist längst vergeben. In Ungarn kann man über das Endspiel von 1954 wieder lächeln, in: FAZ, 04.07.1984.

Vg. [Vogel, Karlheinz]: Damals, 1954, in: FAZ, 04.07.1974.

Walter, Fritz: 3:2. Die Spiele der Weltmeisterschaft, München 1954.

Ders.: Spiele, die ich nie vergesse, München 1991.

Zimmermann, Herbert: Das Finale der Millionen. Deutschland – Ungarn 3:2, in:

Jarke, Hans (Hrsg.): Wie wir Weltmeister wurden, Berlin 1954, S. 102-137.

Zorn, Roland: Was macht eigentlich... Werner Liebrich – kein Mann von gestern.

Schöne Erinnerungen ohne Gefühlsduselei, in: FAZ, 04.07.1984.

<<http://www.sportfilmfestival-palermo.com/Palmares.htm>>, 10.11.2003.

<<http://www.filmwerk.de/Filmprogramm/printdetail.php4?id=0899>>, 10.04.2004